

5. Mose 8,1–20: Gedenke des ganzen Weges

Predigt von Christoph Renschler am 28. Dezember 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

1. Einleitung

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

„History is bunk“ – zu Deutsch „Geschichte ist Quatsch“. Dieses Zitat geht zurück auf Henry Ford (1863–1947), den Gründer der Fordwerke, der gleichzeitig der Vater des Fließbandes und der Massenproduktion war sowie einer der wohlhabendsten und berühmtesten Männer, die jemals gelebt haben. Er wollte damit sagen, dass man in der Gegenwart und nicht in der Vergangenheit leben solle. Wörtlich sagte er: „Geschichte ist mehr oder weniger Quatsch. Sie ist Tradition. Wir wollen keine Tradition. Wir wollen in der Gegenwart leben, und die einzige Geschichte, die ... (ein ganz klein wenig) wert ist, das ist die Geschichte, die wir heute schreiben.“ Mit diesem Zitat hat Henry Ford sicher zu einem gewissen Teil recht, vor allem wenn man sich Menschen vor Augen hält, die so sehr von ihrer Vergangenheit gefangen sind, dass sie mit der Gegenwart nicht mehr klar kommen. Doch kann man wirklich das Hier und Jetzt erfolgreich und auf Dauer erfolgreich meistern, wenn man die Geschichte vernachlässigt oder gar ganz bewusst ausblendet?

Wenn wir zur Beantwortung dieser Frage die Bibel, das irrtumslose und unfehlbare Wort Gottes als Ratgeber heranziehen, dann sollte uns eine fundierte Antwort auf sie nicht sehr schwer fallen. So sagt etwa Mose im Auftrag Gottes in 5Mose 32,7 der ganzen Gemeinde Israel und damit entsprechend auch uns die folgenden Worte: „Gedenke der vorigen Zeiten und hab acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir's verkünden, deine Ältesten, die werden dir's sagen.“ Und einige Seiten weiter – in Ps 103,2 und damit in etwa in der Mitte unserer Bibel – finden wir die bekannte Aufforderung Davids an sich selbst genauso wie auch an uns hier heute morgen, den Herrn zu loben und nicht zu vergessen, was er dir Gutes getan hat. Und auch sein Sohn Salomo schreibt in Pred 1,9 der Geschichte einen sehr hohen Wert zu, wenn er an dieser Stelle unter der Inspiration des Heiligen Geistes folgendes feststellt: „Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“

Ich denke, die genannten und viele weitere ungenannte Bibelstellen machen ganz klar deutlich, dass aus Gottes Sicht die Geschichte eine sehr große Rolle spielt, und das schon

deswegen weil ihr Verlauf eben keine Aneinanderreihung von zufälligen Ereignissen darstellt, sondern vielmehr von Gott gelenkt und geleitet wird. Die Geschichte ist Gottes Geschichte, wie es die englische Redewendung „History = His Story“ (zu deutsch etwa: Die Geschichte ist Seine (d.h. Gottes) Story oder Erzählung) und vor allem Daniel in Kapitel 2 und Vers 21a seines Buches unmissverständlich feststellt: „Er (Gott) ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein.“ Somit kann die Betrachtung der Geschichte uns etwas vom Wirken Gottes in dieser Welt aufschließen. Darüber hinaus können wir viel von dem lernen, wie Menschen in der Vergangenheit gedacht und gehandelt haben, indem wir uns an den Stellen, an denen es angebracht ist, ein gutes Beispiel an ihnen nehmen, und andererseits ihre Fehler dort, wo es uns irgend möglich ist, vermeiden. Davon schreibt auch der Apostel Paulus in 1Kor 10,1–12 an die Korinther und damit an alle neutestamentlichen Gläubigen im Hinblick auf die Wüstenwanderung Israels und die Tatsache, dass Gott damals mit der Sünde seines Volkes hart ins Gericht ging. Wörtlich führt er dazu aus: „Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, dass wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. ... Solches widerfuhr jenen als ein Vorbild. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Darum, wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle“ (V. 6 & 11–12).

Einen Rückgriff auf die Geschichte mit dem Ziel, die Gegenwart und vor allem die Zukunft erfolgreich zu meistern – und erfolgreich meistern heißt aus biblischer Sicht, im Gehorsam gegenüber Gott und aus dem daraus resultierenden Segen Gottes heraus zu meistern finden wir auch in den uns im 5. Buch Mose aufgezeichneten Reden Moses an das Volk Israel. Das gilt in besonderer Weise gerade auch für Kapitel 8 dieses Buches, das uns heute als Predigttext dienen soll. Einen zentralen Vers aus diesem Kapitel stellt der Vers 2 dar, der mit den Worten „und gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste“ beginnt. Doch genug nun der Vorrede, wir wollen uns nach dieser Einleitung nun direkt unserem Predigttext zuwenden. Dazu lese ich uns nun das gesamte Kapitel 8 aus dem 5. Buch Mose, und ich lese es uns nach der revidierten Lutherübersetzung von 1956/64.

Lesung

5. Mose 8,1–20

2. Hauptteil

Gemeinde unseres Herrn Jesu Christi!

Bei der Auslegung einer Bibelstelle sollte man sich in aller Regel auf die Hauptaussagen des konkreten Textes konzentrieren und versuchen, diese durch sorgfältige Schriftauslegung un-

ter der Leitung des Heiligen Geistes herauszuarbeiten. Gleichzeitig darf man dabei aber auch den Gesamtzusammenhang, in den die konkreten Bibelstelle, die man betrachtet, eingebettet ist, nicht aus dem Blick verlieren. Das gilt erst recht, so möchte ich sagen, wenn diese eine in der Bibel wörtlich wiedergegebenen Rede oder Predigt darstellt, wie wir sie in unserem heutigen Predigttext vorfinden. In dem eben gelesenen Kapitel 5 Mose 8 scheint mir der historische Zusammenhang, in dem sich dieser Bibeltext befindet, von besonderer Bedeutung zu sein, während ich weitere Zusammenhänge, deren Betrachtung bei der Auslegung anderer Stellen der Heiligen Schrift wichtig sein mögen, bei unserem Predigttext für verzichtbar halte. Und ich darf an dieser Stelle offen bekennen, dass ich bis zu der Vorbereitung für diese Predigt nur eine sehr vage Vorstellung davon hatte, in welchem zeitlichen Rahmen sich der Auszug Israels aus Ägypten, seine Wanderung durch die Wüste und schließlich die Einnahme des verheißenen Landes durch das Volk Gottes in etwa bewegt haben. Hier nun das Ergebnis meiner Recherche:

Zwei Monate dauerte die Wanderung des Volkes Israel von Ägypten bis zum Berg Horeb im Gebirge Sinai (2Mos 19,1) Dort verweilte das Volk unter Gottes Führung fast ein ganzes Jahr (4Mo-se 10,11), bis es nach nur weiteren 11 Tagen in Kadesch-Barnea (in der Wüste Paran) an den Grenzen des verheißenen Landes ankam (5Mose 1,2). Was so schön anfing, hatte aber leider kein schnelles Happy End, denn aufgrund des Unglaubens und der Rebellion Israels hat Gott dem Volk eine zusätzliche achtunddreißigjährige Wanderung durch die Wüste verordnet. Und dass Gott Israel an dieser Stelle nicht gleich mit der Pest geschlagen und vertilgt hat, das war einzig und allein Folge der ernststen Fürbitte Moses für sein gegenüber dem Herrn so widerspenstiges Volk (4Mose 14,5–35). Wörtlich lesen wir zur Wüstenwanderung Israels in 5Mose 2,14–15: „Die Zeit aber, die wir von Kadesch-Barnea zogen, bis wir durch den Bach Sered kamen, betrug achtunddreißig Jahre, bis alle Kriegerleute aus dem Lager gestorben waren, wie der Herr ihnen geschworen hatte. So war die Hand des Herrn wider sie, um sie aus dem Lager zu vertilgen, bis auf den letzten Mann.“

Danach ist Israel wohl in wenigen Tagen durch das Land der ihm feindlich gesonnenen Moabiter und in die Nähe der ihm gegenüber nicht besser eingestellten Ammoniter gekommen und durfte mit Gottes Hilfe die Könige Sihon und Og schlagen, die sich dem Volk entgegenstellten (SMose 2,16–3,29). Nun befindet sich das Volk Israel im Jordantal. Das Ostjordanland ist bereits an die Rubeniter, die Gaditer und den halben Stamm Manasse verteilt worden, der restliche Teil des verheißenen Landes jenseits des Jordans harret noch seiner Eroberung und Inbesitznahme. Und genau in diese Situation hinein richtet Mose noch ein letztes Mal ausgiebig das Wort an sein Volk, von 5Mose 4,1 bis praktisch zum Ende des gesamten 5. Mosebuches. Soweit nun dieser kurze Abriss des historischen Hintergrundes unseres Predigttextes. Weil es sich an dieser Stelle, wie ich meine, so sehr anbietet, will ich uns, noch bevor wir konkret den Predigttext betrachten, ganz kurz drei Anwendungen für unser

persönliches Leben aufzeigen, die sich für uns unmittelbar aus der Wüstenwanderung Israels ergeben:

1. Im Bezug auf die Geschichte Israels finden wir im Alten Testament zwar keine absoluten Zeitangaben, wohl aber viele relative Zeitangaben. Aus dieser Tatsache folgt direkt, dass das Alte Testament historisch und nicht etwa als Märchensammlung verstanden werden will und verstanden werden muss. Gleiches gilt natürlich und erst recht für das Neue Testament. Interessant ist nun darüber hinaus, dass die Zeitrechnung für die Geschichte Israels mit seinem Auszug aus Ägypten beginnt, so dass etwa in 1Kön 6,1 der Bau des Tempels durch Salomo auf das 480. Jahr nach dem Auszug Israels datiert wird. Das macht uns deutlich, dass mit der Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens trotz seiner noch vielfach vorhandenen Sünden eine neue Zeit angebrochen ist. Noch viel mehr gilt das für uns heute im Bezug auf den Zeitpunkt, zu dem Gottes Gnade uns gefunden und zu neuen Menschen gemacht hat, auch wenn wir natürlich genauso wie Israel noch häufig straucheln und sündigen. Das sagen uns ganz deutlich 2Kor 5,17 und Röm 6,17. Und das gilt, wie schon gesagt, ganz unabhängig von unserer leider noch immer vorhandenen Schwachheit und Sündhaftigkeit.

2Kor 5,17: „Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“

Röm 6,17: „Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Bild der Lehre, welchem ihr ergeben seid.“

2. Der direkte Weg von Kadesch-Barnea durch die große und furchtbare Wüste (5Mose 8,15) bis hin zum Ostjordanland wäre eine Sache von vielleicht 10 Tagen gewesen. Das Volk Israel hat dafür aber fast 40 Jahre benötigt. Das kann uns vielleicht im Bezug auf unser persönliches Leben trösten und ermutigen, in dem es vielleicht ebenso unnötige und vielleicht sogar zusätzlich selbstverschuldete Umwege gab oder auch noch gibt. Aber noch viel mehr als damals für das Volk Israel gilt für Gottes Volk des neuen Bundes, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Röm 8,28). Und das schließt sogar Dinge ein, die Folge unserer eigenen Sünde sind, was uns aber umgekehrt keineswegs zum Sündigen verleiten soll.

3. Aufgrund seines Unglaubens und der daraus folgenden Rebellion gegen Gott hat das Volk Israel von Kadesch-Barnea aus die Einnahme des verheißenen Landes nicht bewerkstelligen können. Gott in seiner unendlich großen Gnade hat seinem Volk aber nicht nur eine einzige Chance gegeben, sondern hat Israel vielmehr später die Landnahme von einer ganz anderen Stelle aus ermöglicht und so seine Verheißung garantiert zur Erfüllung gebracht. Ganz entsprechend hat Gott sich in seiner unendlich großen Gnade ganz bestimmt auch in unserem Leben schon so manches Mal als der „Gott der zweiten Chance“ erwiesen oder wird es sicherlich in Zukunft noch tun. Und das vielleicht auch wie damals bei Israel auf die Art und Weise, dass wir eine Aufgabe oder Herausforderung das zweite Mal nicht wieder von der

gleichen Stelle aus versuchen müssen, sondern dass Gottes zweite Chance für uns sogar auch noch geänderte Ausgangsbedingungen einschließt.

Kommen wir nun aber endlich zur konkreten Auslegung unseres Predigttextes 5Mose 8. Da dieser verhältnismäßig lang ist und zudem einige Parallelen aufweist, will ich ihn nicht Vers für Vers betrachten, sondern vielmehr die in meinen Augen wichtigsten Aussagen zu zwei Hauptpunkten zusammenfassen. Vorher sei mir aber noch der Hinweis erlaubt, dass die 20 Verse von 5Mose 8 auf natürliche Art und Weise in zwei Teile zerfallen, nämlich in die Verse 1–10 und die Verse 11–20.

Im ersten Teil unseres Kapitels finden wir vor allem die Erinnerung Israels an die Wüstenwanderung sowie eine Beschreibung all der wunderbaren Schätze des verheißenen Landes, im zweiten Teil hingegen hauptsächlich Ermahnungen an das Volk, in eben diesem wunderbaren Land vor lauter Schätzen den Herrn, seinen Gott, der ihm dieses Land samt den ganzen darin vorhandenen Schätzen doch erst gegeben hat, nicht zu vergessen. Der Blick zurück auf Gottes Handeln mit Israel in der Vergangenheit sowie die Ermahnung, sich daran zu erinnern und vor allem die guten Gebote seines gnädigen und barmherzigen Gottes doch zu halten, die sollen beide dazu dienen, dass es dem Volk Gottes in der Zukunft gut geht. Alles das lässt sich direkt auf uns übertragen, die wir heute als Volk Gottes des neuen Bundes in Seinem Namen zusammengekommen sind: Auch wir sollen uns an die guten Wege unseres Gottes mit uns in der Vergangenheit aktiv erinnern und dadurch für eine letztlich gute Zukunft unter Seinem Schutz und Segen vorbereitet werden. Die ist uns dann verheißen, wenn wir die guten Gebote unseres liebenden himmlischen Vaters in seinem irrtumslosen Wort halten und in unserem Leben umsetzen. Kommen wir nun also zu meinem ersten Punkt:

2.1 Gott meint es gut mit seinem Volk

Um ein Missverständnis gar nicht erst aufkommen zu lassen: Bei Gott ist gut gemeint nicht das Gegenteil von gut gemacht, und selbst wenn Gott ein Schwabe wäre, müsste er niemals zerknirscht „I hob's ja nur gut gmoint“ sagen. Vielmehr schließt gut gemeint bei ihm auch immer das gut gemacht ein, wie auch von Jesus in Mk 7,37 gesagt wird: „Er hat alles wohl gemacht.“

Vor ca. 16 Jahren habe ich mit gerade unserem heutigen Text meine ersten Predigtversuche gemacht und dabei den Schwerpunkt auf die darin mehrfach vorkommenden Aufforderungen Gottes an sein Volk gelegt, als da sind: „Alle Gebote ... sollt ihr halten, dass ihr danach tut; und gedenke des ganzen Weges; so halte nun die Gebote des Herrn; so hüte dich nun; sondern gedenke an den Herrn.“ Heute meine ich, dass es viel besser ist, mit der Erinnerung an die Güte Gottes im Leben Israels wie auch in unserem persönlichen Leben zu beginnen, denn wem die Güte Gottes in seinem Leben groß geworden ist, dem sollte es nicht gar so schwer fallen, aus Dankbarkeit – zumindest aber, um das eigene Wohlergehen für die

Zukunft zu sichern – dem Herrn weiter treu zu dienen und zu gehorchen. Und bei wem umgekehrt die Zweifel an der Güte Gottes ihm gegenüber übermächtig geworden sind, der wird sicher schwerlich durch eine beständige Wiederholung dessen, was Gott von uns fordert und von uns zu Recht fordert, von seinen tief sitzenden Zweifeln an der Güte Gottes befreit werden. Vielmehr wird er, wenn er es mit der Nachfolge ernst meint, in einen schrecklichen Krampf und in eine furchtbare Gesetzlichkeit verfallen. Merke in diesem Zusammenhang: Biblisches Christsein ist sicherlich oftmals ein Kampf, es ist aber unsere und nicht Gottes Schuld, wenn es in einen Krampf ausartet!

Aus diesen Gründen wollen wir also Ausschau nach Beweisen der Güte Gottes gegenüber seinem Volk Israel in unserem Predigttext halten und dabei gleichzeitig auch unser eigenes Leben Revue passieren lassen, ob sich darin nicht vielleicht auch eine ganze Menge an Spuren der Güte Gottes uns gegenüber finden lässt. Wie wir gleich sehen werden, enthält 5Mose 8 tatsächlich eine ganze Reihe Anzeichen der Güte Gottes auch und sogar im Bezug auf Israels Wüstenwanderung, und ganz entsprechend sollte es auch uns möglich sein, Spuren der Güte Gottes in unserem persönlichen Leben selbst dann festzustellen, wenn es uns vielleicht bisher nur wie eine große und furchtbare Wüste (V.15) vorgekommen ist.

Bei der Suche nach der Güte Gottes gegenüber Israel werden wir in unserem Predigttext schon im ersten Vers fündig, und zwar bei den Worten „damit ihr lebt und zahlreich werdet ... und das Land einnehmt, das der Herr euren Vätern zugeschworen hat.“ Gott will letztlich unser Gutes, unser Wohlergehen. Und selbst wenn uns das auf dieser Erde vielleicht nicht so recht bewusst werden sollte, so dürfen wir doch ganz fest darauf vertrauen, dass Jesus in unsere Welt gekommen ist, „dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh 10,10b). Außerdem ist unser Gott ein treuer Gott, der alles das, was er uns zugesagt und aus total freien Stücken zugesagt hat, auch peinlich genau und zu 100% erfüllen wird. Das galt damals im Bezug auf das dem Volk Israel verheißene Land und gilt heute im Bezug auf die vielen, vielen trostreichen Verheißungen, deren die Bibel voll ist, und von denen „ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebt 13,5b) nur ein ausgewähltes Beispiel darstellt.

Weiter zeigt sich die Güte Gottes in den Versen 3–4 unseres Predigttextes in der wunderbaren Versorgung seines Volkes gerade in der Wüste, und bestimmt werden auch wir im Rückblick auf unser Leben immer wieder zugeben müssen, dass Gott uns in den Wüstenzeiten unseres Lebens besonders nah war und uns gerade dort „nach seinem Brauch was von Nöten stets gegeben hier in diesem Leben“ (Ernst Stockmann).

Ja, wir müssen sogar so weit gehen, dass wir die Wüstenzeiten selbst als Zeichen der Güte Gottes begreifen, weil Gott uns durch sie genauso wie sein Volk Israel damals zu unserem Besten erzieht und in das Bild seines Sohnes umgestaltet (Röm 8,29). Das wird uns aus den Versen 5 und 15–16 in Verbindung mit Heb 12,6 – „denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er“ – klar deutlich. Wenn Gott uns erzieht – und das tut er oft gerade durch schwere

Zeiten, durch die er uns hindurchgehen lässt – dann ist das nichts anderes als ein Zeichen dafür, dass wir Gottes Kinder sind (Heb 12,6b), was ja etwas durch und durch positives ist!

Die Beschreibung des verheißenen Landes in den Versen 7–9 macht die gute Zukunft des alttestamentlichen Volkes Gottes deutlich und stellt damit einen weiteren Beweis der Güte Gottes ihm gegenüber dar. Unsere Zukunft auf dieser Erde mag nicht ganz so rosig sein und wird es mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht sein, unsere letztendliche Zukunft als Kinder Gottes aber ist absolut wunderbar und unbeschreiblich schön, was selbst die Worte „und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (Offb 21,3–4) nur bruchstückhaft andeuten können.

Und weiter finden wir in Vers 14 die Erinnerung an das bisher größte Zeichen der Güte Gottes seinem auserwählten Volk gegenüber, nämlich dessen Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens, die sich neben ihrer geschichtlichen Buchstäblichkeit als Gleichnis für die Erlösung der neutestamentlichen Gläubigen aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels verstehen lässt. Das bedeutet für uns in letzter Konsequenz, dass, selbst dann, wenn es in unserem Leben keine weiteren Zeichen der Güte Gottes mehr gäbe, wir noch immer Gott für das unendlich große Geschenk der völlig unverdienten Errettung durch den Kreuzestod unseres Herrn Jesus Christus preisen und anbeten könnten und ihn auch preisen und anbeten sollten.

Weitere Hinweise auf die Güte Gottes seinem auserwählten Volk gegenüber finden wir auch noch in den Versen 12–13, 15–16 und 18, deren Auslegung und Übertragung ich an dieser Stelle einem jedem von uns selbst überlasse. Hinzufügen will ich hier nur den Hinweis, dass sich die Verse 12–13 & 18 auf Israels gute Zukunft im verheißenen Land, die Verse 15–16 hingegen noch einmal auf Gottes Gnadenerweisungen während der Wüstenwanderung beziehen.

Wollen wir doch diesen Text 5Mose 8 für uns ganz persönlich zum Anlass nehmen, nach den Spuren der Güte Gottes in unserem Leben zu suchen – und uns vielleicht auch mit Hilfe einer Konkordanz noch einige der vielen weiteren Bibelverse anzuschauen, die so klar deutlich machen, dass Gott es nur gut mit seinem Volk meint und es auch nur gut mit seinem Volk macht. Stellvertretend für die große Anzahl derartiger Schriftstellen will ich uns ohne Kommentar zwei bekannte derartige Bibelverse nennen, nämlich Psalm 23,6 sowie die schon oben angeklungene Stelle Röm 8,28.

Ps 23,6: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause der Herrn immerdar.“

Röm 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

Sehr wichtig ist an dieser Stelle noch, dass Gott es mit seinem Volk gut meint, was sowohl aus Röm 8,28 („denen, die Gott lieben ... denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“) als auch aus dem Beginn von Psalm 23 ganz klar deutlich wird. Zwar erstreckt sich Gottes Güte in einem gewissen Maße auch auf solche Menschen, die nicht zu seinem Volk gehören (Mt 5,45b), trotzdem aber bezeichnet Gottes Wort sie als Feinde Gottes (Röm 5,10; Phil 3,18.19). Ihnen gilt deshalb vor allem Anderen die dringende Aufforderung „Lasset euch versöhnen mit Gott“ (2Kor 5,20) – durch den Glauben und allein aufgrund des Sühnetodes Jesu Christi! Vielleicht denkt der eine oder die andere nun, was erdreistet der sich, hier im Gottesdienst in der BERG in Gießen zu unterstellen, es seien vielleicht Menschen unter uns, die noch gar nicht durch den Glauben Gottes Kinder geworden sind (Röm 5,1). Darauf kann ich nur antworten, dass Gott selbst in 1Kor 10,1–5 deutlich macht, dass schon bei seinem alttestamentlichen Volk Menschen dabei waren, die viele geistliche Segnungen erfahren durften und an denen er trotzdem aufgrund ihres tief sitzenden Unglaubens und Ungehorsams (vgl. Heb 3,18–19) keinen Gefallen haben konnte. Warum sollte es dann hier bei uns heute morgen grundsätzlich anders sein? Und ich meine, dass ich unserem Predigttext 5Mose 8 einfach nicht gerecht werde, wenn ich diese Unterscheidung nicht klar und deutlich in meiner Predigt heute morgen erwähne.

Würde ich an dieser Stelle aufhören, dann hätte ich die Gesamtaussage unseres Kapitels 5Mose 8 nicht erfasst, zumindest aber auch nicht annähernd korrekt weitergegeben. Wir benötigen deshalb unbedingt noch einen zweiten und letzten Punkt_

2.2 Gedenke, gehorche und pass auf!

Gott meint es gut mit seinem Volk und Gott macht es gut mit seinem Volk. Das gilt uneingeschränkt. Und doch werden wir diese Aussage weder mit der allgemeinen Hellgeschichte noch mit unserer persönlichen Biographie so recht zusammenbringen können, wenn uns dabei nicht klar ist, dass bei Gott unser geistliches Wohlergehen im Zweifelsfall immer höher angesiedelt ist als unser persönliches Befinden. In der Ewigkeit bei Gott, da wird es uns vollkommen gut gehen, wie uns ja schon vorhin die Verse aus Offb 21 klar gesagt haben. Hier auf der Erde hingegen wird Gott uns immer wieder Not und Leid, vielleicht auch Elend und Kummer schicken müssen, um uns geistlich voranzubringen. Wie viel davon für uns notwendig ist, hängt auch davon ab, wie sehr wir uns in unserem Leben nach den guten Geboten Gottes richten. In Jes 48,17b–18 spricht Gott durch Jesaja auch zu uns die folgenden sehr wichtigen Worte: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was dir hilft, und dich leitet auf dem Wege, den du gehst. o dass du auf meine Gebote gemerkt hättest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Wasserwellen.“

Die Aufforderungen unseres Bibeltexes „gedenke“, „gehörche“ und „pass auf“ sollen und wollen wir also nicht misstrauisch als eine Gängelung des Volkes Gottes verstehen, son-

dern uns vielmehr dessen bewusst sein, dass sie dazu dienen, das weiteres Wohlergehen von Gottes Volk zu sichern. In dieser Hinsicht sehe ich übrigens keinen Unterschied zwischen Israel damals und der Gemeinde Jesu heute. Und wie ernst es Gott mit der Aufforderung an sein Volk ist, alle seine guten Gebote (und nicht nur einige) zu halten und sich davor zu hüten, den Herrn, seinen Gott, zu vergessen, das muss uns aus den letzten beiden Versen unseres Predigttextes erschreckend klar deutlich werden, in denen Gott Israel an das Schicksal der Heidenvölker ringsum erinnert und seinem Volk gleichzeitig deutlich macht, dass es ihm genauso ergehen wird, wenn es den Herrn, seinen Gott, vergisst und stattdessen anderen Göttern nachfolgt, ihnen dient und sie anbetet.

Und als Hilfe genau dazu, auch und erst recht in der Zukunft die guten Gebote Gottes zu beachten und sie zu halten, finden wir in unserem Predigttext die Erinnerung an die Wüstenwanderung Israels und die Aufforderung an sein Volk, diese Zeit – und vor allem aber den Gott, der es durch diese Zeit getragen hat – nicht zu vergessen, sondern vielmehr aktiv in Erinnerung zu behalten. Das gilt ganz entsprechend auch für unser Leben, in dem genauso wie damals bei Israel beides, Wüstenzeiten wie auch angenehmere Lebenssituationen, vorkommen. Ja, und wie damals das Volk Israel brauchen ganz entsprechend auch wir die Wüstenzeiten unbedingt immer wieder, damit wir in Zeiten, in denen es uns besser geht, Gott nicht vergessen bzw. glauben, seinen Segen, seinen Schutz, seine Hilfe und vor allem seine Gebote dann nicht mehr zu benötigen. Im Bezug auf eine solche Zeit späteren Wohlergehens lesen wir in den Versen 14–18 folgendes (in Auszügen): „dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat aus der Knechtschaft, und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste ... auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohltäte. Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedenke an den Herrn, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat ...“

Zu den Wüstenzeiten – egal ob damals bei Israel oder heute in unserem Leben – sagt 5Mose 8 aber noch einiges mehr, und über einen Teil dieser Dinge wollen wir nun gegen Ende der Predigt noch kurz nachdenken. Für uns in der Situation sind die Wüstenzeiten in der Regel einseitig negativ besetzt, und wir denken dabei leicht nur an Not, Leid, Züchtigung und Erprobung. Aber alle diese Dinge führen – wie wir schon gehört haben – nach Gottes weisem Plan zu dem guten Ziel, dass wir umgestaltet werden in das Ebenbild seines Sohnes, „auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm 8,29). An die weiteren positiven Seiten von Wüstenzeiten, nämlich dass Gott uns z. B. gerade dort in besonderer Weise seine Güte (vgl. Hos 2,16b) und seine Allmacht offenbaren kann und auch offenbaren will, denken wir in aller Regel aber erst recht nicht. Und meistens leider auch nicht daran, dass wir wohl

nur in Wüstenzeiten ganz persönlich erleben können, dass auch in unserem Leben „der Herr etwas Neues“ (4Mose 16,30) schaffen kann und schafft bzw. dass er „überschwenglich tun kann über alles, was wir bitten oder verstehen“ (Eph 3,20–21). In unserem Predigttext 5Mose 8 finden wir diesbezügliche Hinweise in den Versen 3 und 16 (wunderbare Versorgung des Volkes in der Wüste mit Manna), in Vers 4 (weder sind die Kleider Israels während der langen Wüstenwanderung zerrissen noch seine Füße geschwollen) sowie in Vers 15 (wunderbare Versorgung des Volkes mit Wasser aus dem harten Felsen). Wir wollen daraus lernen, Gott auch für und sogar in Krisenzeiten zu danken, und zwar für seine wunderbaren Lösungen dafür wie auch für seine guten Absichten damit, selbst wenn wir beides auch noch nicht einmal ansatzweise erkennen können!

Gottes allen menschlichen Verstand übersteigende Versorgung seines Volkes mit Manna und Wasser wird im Neuen Testament direkt auf unseren Herrn und Heiland und sein wunderbares Erlösungswerk übertragen, wenn er in Joh 6,33–35 von sich selbst sagt: „Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. ... Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Und ganz entsprechend macht uns auch 1Kor 10,5 deutlich, dass das Volk Israel trank „von dem geistlichen Fels, der mitfolgte; welcher war Christus.“ Und wir sollten uns in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, dass unser Herr und Heiland genau den Vers 3 unseres Predigttextes dem Versucher zur Antwort gab, als der ihn aufforderte, als Sohn Gottes aus Steinen doch Brot zu machen, um seinen Hunger zu stillen (Mt 4,4).

Jetzt am Ende der Predigt will ich noch einmal kurz auf den bereits in der Einleitung zitierten zentralen Vers 2 von 5Mose 8 zurückkommen, in dem wir die Aufforderung an uns finden, „zu gedenken des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste“. Warum dieses Gedenken gerade an die leid- und notvollen Situationen in unserem Leben, die wir in der Regel lieber verdrängen wollen als uns aktiv an sie zu erinnern, warum das so gut und wichtig für uns ist, das ist uns – so hoffe ich wenigstens – inzwischen ein wenig deutlich geworden. Die Worte „den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste“ enthalten aber auch noch einen ganz großen Trost für solche unter uns, die beim Blick in die Vergangenheit mit ihren eigenen Fehlern oder denen anderer Menschen ihnen gegenüber vielleicht nicht so recht fertig werden können.

Die Tatsache, dass die Wüstenwanderung vierzig Jahre gedauert hat, das war, so können wir vielleicht sagen, nur Gottes zweitbesten Plan für sein auserwähltes Volk. Hätte Israel Gott nämlich damals in Kadesch vertraut und geglaubt, dann hätte sich das Volk achtunddreißig Jahre Wüstenwanderung mit allen damit verbundenen Mühen und Plagen ersparen können. Und dennoch waren auch diese achtunddreißig Jahre Teil des Weges, „den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat“. Und so dürfen wir auch die Nöte und Probleme, die Folge unse-

rer eigenen Fehler sind, nachdem wir über unsere Sünde Buße getan haben, als den Weg, „den dich der Herr, dein Gott geleitet hat“, begreifen. Nichts anderes sagt uns auch die in dieser Predigt schon zweimal angeführte Stelle Röm 8,28, wenn dort von „allen Dingen“ die Rede ist, die „denen, die Gott lieben ... zum Besten dienen.“ Das kann uns froh, dankbar und gelassen für die Zukunft machen, sollte uns umgekehrt aber auch nicht unvorsichtig werden lassen!

Aus dem Ergehen derjenigen Israeliten aber, die damals in Kadesch jünger als zwanzig Jahre alt waren und die nicht wegen ihrer eigenen Sünde, sondern vielmehr wegen der der Älteren des Volkes die zusätzlichen achtunddreißig Jahre in der Wüste umherziehen mussten, folgt für uns, dass wir auch die Nöte und Probleme in unserem Leben, die Folge der Fehler anderer Menschen uns gegenüber sind, als den Weg, „den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat“, begreifen dürfen und auch begreifen sollen! Diese Erkenntnis kann und soll uns dabei helfen, ihnen zu vergeben und mit dem Teil unserer Vergangenheit, der nicht in unsere Verantwortung fällt, besser klar zu kommen.

Uns allen wünsche ich von Herzen, dass wir uns jetzt wie auch immer wieder in der Zukunft die Worte Jakobs zu eigen machen können und auch tatsächlich zu eigen machen, die er am Ende eines bewegten Leben voller eigener wie auch fremder Fehler zu seinem Sohn Joseph gesagt hat, nämlich, „der allmächtige Gott erschien mir ... und segnete mich ... (und ist) mein Hirte gewesen ... mein Leben lang bis auf diesen Tag“ (1Mose 48,3.15). AMEN.